

Teilhabeziele finden und bewerten

Ergebnisse eines Projekts zur Bestimmung und Messung subjektiv bewerteter Inklusion

PETRA GROMANN

Prof. Dr. Petra Gromann lehrt und forscht zu Themen der Heil- und Behindertenpädagogik und zur Soziologie an der Hochschule Fulda. Sie begleitete das Forschungsprojekt der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. zur Teilhabe in der Eingliederungshilfe. www.hs-fulda.de

Praktische Nutzerbeteiligung für den Alltag in der Behindertenhilfe zu ermöglichen, war Ziel eines Projekts der Wohlfahrtsverbände. Entwickelt und erprobt wurden zusammen mit behinderten Menschen geeignete Prozesse und Instrumente, um individuelle Teilhabe messen und eigene Ziele anstreben zu können.

Das Projekt »Teilhabeziele finden und bewerten« der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege und des Institutes personenzentrierte Hilfen an der Hochschule Fulda kann als Beispiel einer partizipativen Forschungsstrategie mit wichtigen Optionen für die Umsetzung des neuen Bundesteilhabegesetzes verstanden werden.

Teilhabe war und ist in Bezug auf Wirkungsorientierung und subjektive Teilhabeziele in der Diskussion. Dabei war unumstritten, dass subjektive Teilhabeindikatoren wissenschaftlich zu entwickeln seien (vgl. Barthelheimer et. al. S. 44 f.).

Ziel des von der Aktion Mensch geförderten Projekts (ursprünglicher Projektname: »Wie misst man Teilhabe in der Eingliederungshilfe?«) war die Bestimmung und Messung der Umsetzung subjektiv bewerteter Teilhabe in den Bereichen Wohnen und Freizeit der Eingliederungshilfe für Menschen mit psychischer Erkrankung und/oder Menschen mit Lernschwierigkeiten (sog. geistiger Behinderung).

Diese waren die »Experten«, die entwickelte Instrumente testeten, weiterentwickelten und auch die bildliche Gestaltung erarbeiteten. Methodischer Kern war dabei das Delphi-Verfahren (1), also die expertenbasierte Entwicklung von Kategorien und das Photo-Voice-Verfahren (2) als partizipative Methoden; weitere quantitative wie qualitative Evaluationsverfahren wurden zur Sicherung der Ergebnisse angewendet.

In einem Prozess in drei Wellen wurden Instrumente und Verfahren erarbei-

tet, die mit Nutzern von 20 Diensten und Einrichtungen der Gemeindepsychiatrie und der Behindertenhilfe erprobt und evaluiert wurden. Dabei wurde systematisch eine Vorlage aus wissenschaftlichen Instrumenten zu Lebensqualität und Teilhabe durch »Experten aus Erfahrung« weiterentwickelt und gestaltet. Als Instrument wurde im Prozess das Verfahren PATH (3) der Selbsthilfe weiterentwickelt.

Ergebnis des Projektes war, dass die von »Experten aus Erfahrung« entwickelten Instrumente und Verfahrensanleitungen (Teilhabeziele finden und bewerten: Teilhabekiste mit Teilhabeanzeigern und Prozess- wie Bewertungsbögen) die Perspektive der Nutzer auf Teilhabeziele deutlich machen sowie die Messung von subjektiver Teilhabe leisten können.

Eine Bewertung subjektiver Teilhabe geschieht individuell, wie auch auf der Ebene der Umsetzung von Diensten und Einrichtungen. Wirkungsziele (»Wie setzt sich in unserem Arbeitsbereich Teilhabe aus Sicht von Nutzern um?«) könnten so zusammengefasst auch auf der Ebene einer Organisation erhoben werden wie aggregiert auch eine regionale Sicht erfassen.

Wesentlich für das Projekt ist eine individuelle und autonome Definition von Teilhabe aus der Sicht beeinträchtigter »Experten-aus-Erfahrung«. Eine selbstbestimmte Teilhabeplanung wird durch das entwickelte Indikatorenset »Teilhabe-kiste« gestützt, die Umsetzung durch die entwickelten Prozesselemente »Teilhabeanzeiger« vorbereitet. Teilhabeziele von Menschen mit unterschied-

lichen Beeinträchtigungen können mit dem entwickelten Instrumentarium unterstützt und selbstbestimmt gefunden werden und eine Planung von Unterstützung und Hilfen entwickelt werden.

Die entwickelten Instrumentarien haben sich in der Praxis bewährt und führen zu deutlich verbesserter personenzentrierter Hilfeplanung und Teilhabeplanung. Das Projekt gewinnt auf dem Hintergrund der Umsetzung eines Bundesteilhabegesetzes besondere Bedeutung: Es stellt als selbstbestimmte Zielvereinbarung ein Gegengewicht dar zu der für den Gesamtplan erforderlichen Zielvereinbarung durch die Eingliederungshilfeträger.

Teilhabeziele finden und bewerten

Teilhabeindikatoren sollen – bezogen auf Menschen mit Beeinträchtigungen – deren Teilhabechance einschätzen helfen. Mit dem Blick auf die Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen gibt es etwa im Teilhabebericht der Bundesregierung (4) Versuche, deren Artikel in Indikatoren zu übersetzen, mit denen die Ausprägung von Teilhabe in einem bestimmten gesellschaftlichen Bereich eingeschätzt werden kann.

Die bloße Nennung von wichtigen Teilhabechancen, abgeleitet aus den Rechten der UN-Behindertenrechtskonvention, bleibt jedoch zunächst noch allgemein. Am Beispiel »Teilhabe an privatem Wohnraum« wird dies deutlich. Indikatoren klären vertragsrechtlich die Bedeutung struktureller Indikatoren (ein Zimmer in einem Heim ist kein privater Wohnraum), aber auch der Prozess (Habe ich unabhängig vom Ort Unterstützung, wenn ich in einer eigenen Wohnung lebe) wie das Ergebnis (Wie privat, wie sicher, wie von Sorge Anderer getragen fühle ich mich wohl?).

Alle diese Aspekte wären folglich noch als Anzeiger zu beschreiben (5). Teilhabeindikatoren sind darüber hinaus Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung – so sei auf den 2. Teilhabebericht des SOFi Instituts Göttingen verwiesen, der zentral die Mehrdimensionalität einer sozioökonomischen Berichterstattung betont.

Teilhabeindikatoren sind ähnlich wie Qualitätsindikatoren zu verstehen:

Erst das Zusammenspiel objektiver Lebensbedingungen und subjektiver Verwirklichungschancen kommt zu sinnvollen Indikatoren. Objektive Teilhabeindikatoren wären etwa für den Bereich der persönlichen Selbstsorge und Wohnens: Kennzahlen zum Anteil des Einkommens zur persönlichen Verfügung, Kennzahlen zur Größe der sozialen Netzwerke, Anteil des Zugangs zu persönlichem Wohnraum, Größe und Ausstattung des privaten Wohnraums.

Ein Überblick zur »objektiven« Lage von Teilhabe für besonders vulnerable Gruppen von Menschen mit Beeinträchtigung liegt nicht vor. Auch der neue Teilhabebericht der Bundesregierung für Menschen mit Beeinträchtigungen kann hier nur teilweise Hinweise geben.

»Im Kern geht es auch um die individuelle Bewertung von Teilhabezielen«

Allen neuen Ansätzen zu Lebensqualität und Teilhabequalität gemeinsam ist die Schwierigkeit der Datengenerierung: Es gibt sehr wenig übergreifende Daten zur Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen.

Auf das Projekt bezogen ist festzustellen: Ausstattung und Rahmenbedingungen dieses Projektes erreichten keine statistische Repräsentativität. Ziel des hier vorgestellten Projektes war es, erstmalig Einschätzungen zu subjektiv gewünschten Teilhabeoptionen zu gewinnen.

Von besonderer Bedeutung ist hier das Verständnis von Teilhabe als Handlungsoption (6). »Überall dabei sein und selbst bestimmen« als Formulierung der UN-Konvention in leichter Sprache.

Teilhabe ist als Prozess zu verstehen, der Aneignung der Welt ermöglicht.

Assistenz für das selbstbestimmte Finden von Teilhabezielen

Vielfältig ist nachgewiesen (7), dass Menschen mit Beeinträchtigungen gute Unterstützung benötigen, um die für sie wichtigen Aspekte von Lebensqualität und Teilhabe zu benennen. Eine Einschätzung von Teilhabe benötigt Anzeiger, die sich auf die aktuelle Lebenssituation und Lebenslage der jeweiligen Person beziehen.

Bei über 20 Trägern (jeweils vier der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas, des Deutschen Roten Kreuzes, des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und der Diakonie) wurden insgesamt 82 Nutzerinnen und Nutzer angesprochen und haben an der ersten Welle der Erprobung teilgenommen. Dabei wurde auf ein »diversity sampling« geachtet, also eine Auswahl und Repräsentation von Verschiedenheit.

Auf dem Hintergrund, dass in Deutschland keine belastbaren Zahlen zur Grundgesamtheit existierten, bot dieses Stichprobenverfahren die Möglichkeit einige Strukturelemente einer Beschreibung der Gesamtheit der Lebenslagen von erwachsenen Menschen mit Behinderungen abzubilden (alte und

neue Bundesländer, städtische und ländliche Lebensräume, stationäre und selbstständige Wohn- und Assistenzformen, Mann und Frau, ausgewogene Altersverteilung der erwachsenen Teilnehmenden, Menschen mit psychischen Erkrankungen, Menschen mit Lernschwierigkeiten). Zusätzlich wurden zwei Personen mit sehr ausgeprägten Kommunikationsbeeinträchtigungen hinzugenommen, um die Anwendbarkeit des Verfahrens auch für diese Gruppe zu erkunden.

Als Unterstützung zur Feststellung und Auswahl subjektiv bedeutsamer Teilhabeanzeigen wurde im Projekt die »Teilhabebox« entwickelt. Deren erste Fassung bestand aus den Anzeigern, die aus bestehenden Instrumenten der Qualitätssicherung (z. B. LEWO/WHOQoL, PPQ) und Partizipation (z. B. FIPA/AWO), dem Index für Inclusion, dem kommunalen Index für Inclusion, der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF), persönlicher Zukunftsplanung und Teilhabeplanung entwickelt wurde. Die Items wurden thematisch in der Perspektive von Menschen mit Beeinträchtigungen formuliert und gegebenenfalls zusammengefasst. Nach einem ersten Pretest mit Menschen mit Beeinträchtigungen wurden bereits Formulierungen verändert, Karten zusammengefasst und in die Dimensionen »Mein Alltag«, »Meine

Wie man Teilhabe in der Eingliederungshilfe messen kann



Das von der Aktion Mensch geförderte Projekt »Wie misst man Teilhabe in der Eingliederungshilfe?« verfolgte das Ziel, ein in der Praxis anwendbares Instrument

zu entwickeln, das eine wirkungsorientierte Bestimmung und Messung individuell definierter Teilhabe aus Nutzersicht in der Eingliederungshilfe ermöglicht. Zielgruppe waren Menschen mit psychischer Erkrankung, Lernschwierigkeiten und/oder Mehrfachbehinderung. Mit den Erkenntnissen des Projektes möchte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. einen konstruktiven Beitrag zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung und zur Förderung von Inklusion leisten. Das Projekt wurde unter Mitwirkung von 82 Nutzern aus 21 Diensten und Einrichtungen in 11 deutschen Bundesländern umgesetzt.

Als »Experten aus Erfahrung« waren sie maßgeblich an der Entwicklung und Erprobung der Indikatoren und des Instrumentes beteiligt. Die wissenschaftliche Implementierung des Projektes erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Institut Personenzentrierte Hilfen gGmbH an der Hochschule Fulda. Das Projekt startete im Juni 2011 und endete im Mai 2014. Zu dem Projekt stehen im Internet ein Projektabschlussbericht (auch in leichter Sprache) sowie der wissenschaftlicher Abschlussbericht zum Herunterladen zur Verfügung.

www.bagfw.de/qualitaet/wie-misst-man-teilhabe-in-der-eingliederungshilfe

Hilfen«, »Meine Rechte« und »Meine Gegend« analog zur Systematik der Indexe für Inklusion geordnet wie überwiegend in leichter Sprache übersetzt.

Die Teilhabepanung wurde mit folgenden erarbeiteten Prozessen und Instrumenten durchgeführt:

- Teilhabekiste als Anregung (überwiegend leichte Sprache mit Symbolen und Grafiken angereichert). Das umfangreiche Kartenset mit möglichen individuellen Teilhabezielen wird als Auswahlverfahren für individuelle Teilhabeanzeigen genutzt. Alle Interessen und die Auswahlentscheidungen werden dokumentiert, um – wie bereits nach der ersten Welle geschehen – nicht gewählte Karten mit ähnlichen Inhalten auszudünnen und um Karten mit von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gewünschten Themen zu ergänzen (Delphi-Verfahren-Expertenrating [8]).
- Mit dem PATH-Prozess (Planning alternative Tomorrows with Hope [9]) wird ein mehrstufiger Auswahlprozess zur individualisierten Planung durchgeführt. Der Erarbeitungsprozess schließt mit einem im Projekt entwickelten Dokument »Teilhabeanzeiger« ab, der einen übersichtlichen Plan mit Ziel, Anzeiger und geplanten Maßnahmen zur Teilhabeumsetzung enthält.
- Nach circa sechs Monaten erfolgte die Einschätzung des Umsetzungsstandes der Teilhabeziele. Als Messkriterien wurde dafür die fünfteilige Beurteilungsskala der International Classification of Functioning, Disability and Health verwendet. Parallel dazu wur-

den Förderfaktoren und Barrieren der Umsetzung dokumentiert und eine Einschätzung der erreichten Teilhabe aus Nutzersicht, der Bezugsbetreuer oder Assistenzsicht wie der wissenschaftlichen Begleitung vor Ort vorgenommen.

Die Ergebnisse der Nutzerwahlen und Nutzerergänzungen oder neuer Items

Miteinander sprechen – Pläne für meine Zukunft – tägliche Dinge erledigen – Lernen – Arbeit – ich bin selbstständig unterwegs – Wohnen – Gesundheit – an mir arbeiten – Freunde und Familie und alle Menschen, die ich mag – Freizeit und einfach mal entspannen – Glaube – Betreuer und Betreuerinnen – rechtliche Betreuung – meine Rechte – bei der Politik mitmachen.

»Es gibt sehr wenig übergreifende Daten zur Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen«

wurden ausgewertet und in eine neue Version der Teilhabekiste umgesetzt. Diese wurde dann erneut eingesetzt. Nach zweimaliger Weiterentwicklung kam es so zur Endversion.

Projekt mit Folgen

Die Evaluation des Prozesses ergab, dass über die Hälfte der Projektteilnehmer mit den vier Bereichen »Meine Umgebung«, »Mein Alltag«, »Mein Recht« und »Meine Hilfen« keine sinnvolle Struktur verknüpfen. Daher wurden nach der zweiten Welle die vier Bereiche aufgehoben. Ihre Perspektive (Alltag, Unterstützung, Rechte und Sozialraum) sind in den einzelnen Karten weiter vorhanden. Zur besseren Orientierung wurde eine einheitliche Gesamtsystematik nach von Nutzern definierten Lebensbereichen geschaffen:

Das Instrument als Ergebnis lässt sich wie folgt beschreiben: Es besteht aus einer »Hardware«, nämlich der Teilhabekiste, in einer weitgehend der leichten Sprache angenäherten Version. Auf der Rückseite der Karten finden sich die Ergebnisse der Bilderauswahl (Photovoice) durch »Experten aus Erfahrung«. Die Bilder wurden in einem einheitlichen Stil bearbeitet und können jeweils das intuitive Verstehen der leichteren Sprache unterstützen.

Neben den Instrumenten »Meine Teilhabeanzeiger« wurde ein Handbuch zur Beschreibung des Assistenzprozesses entwickelt. Mit den Bewertungsbögen aus zwei Perspektiven (Person/Assistent) kann nach einem Prozess auch ein Mittelwert gelingender Teilhabeprozesse aus Nutzersicht festgestellt werden. Das Bewertungsprinzip gibt damit wichtige Hinweise für den Einzelnen, aber auch

Möglichkeiten des Vergleichs. Den Vergleich bieten Referenzwerte aus dem Projekt.

Die qualitative Begleitforschung der Prozessdokumente von Bezugsbetreuern, Nutzern und begleitenden problemzentrierten Gruppendiskussionen haben ergeben: Das Instrument Teilhabekiste erleichtert den Prozess der Zieleermittlung und Zieldefinition von Teilhabe für Nutzer. Nutzer nennen neue, den Bezugsbetreuern bisher unbekannte Wünsche und Ziele und kommen zu verständlichen Teilhabeanzeigern. Damit erfolgt eine deutlichere Personenzentrierung vergleichsweise zu Hilfeplanungsinstrumenten.

Bezugsbetreuer erleben die Gespräche mit Nutzern wie die Ergebnisse von Photovoice (Nutzer fotografieren ihre Teilhabeziele und Teilhabeanzeiger) als weiterführender. Ein besseres und anderes Kennenlernen der Teilhabe- und Lebensperspektiven der Nutzer ist möglich.

Die Nutzer selbst beschreiben in problemzentrierten Gruppendiskussionen, die qualitativ ausgewertet wurden: Teilhabekiste und Teilhabeanzeiger helfen persönlich, eigene Ziele zu finden und neue Ideen zu entwickeln. Die Teilhabekiste zeigt auf, was es für Möglichkeiten gibt, und was ich für Rechte habe. Die Instrumente helfen, Dinge zu planen, die Nutzer schon lange vorhatten oder die für ihre Lebensplanung und Teilhabe entdeckt werden konnten. Die verbindlich zu entwickelnden Teilhabeanzeiger zeigen an, was die Person und ihre Unterstützer tun müssen und was gebraucht wird, damit eigene Teilhabeziele erreicht werden können. Die entwickelten Methoden und Instrumente sind verständlich und konkret. Sie haben den Beteiligten Freude bereitet und motivieren zur Umsetzung. (10)

Im Kern geht es nicht nur um das Finden, sondern auch die Bewertung von Teilhabe – nur so wird Selbstwirksamkeit erlebt. Teilhabeprozesse sollten überwiegend gelingen, weil dies ermutigt.

Von besonderer Bedeutung ist dieses Projekt aber auch, weil es in allen prozessorientierten Hilfe- oder Teilhabeplanungssystemen angewendet werden kann. Insbesondere wird im neuen Bundesteilhabegesetz vorausgesetzt, dass der Eingliederungshilfeträger als Teil des Gesamtplans auch Zielvereinbarungen mit den Betroffenen abschließt.

Die Erfahrung aus der Evaluation von Hilfeplanverfahren haben deutlich gemacht, dass häufig genau an diesem zentralen Punkt – bedeutsame Ziele für sich und nicht für die Anderen zu finden (11) – besondere Sorgfalt nötig ist. Für diesen Kernprozess stellt folglich das entwickelte Verfahren eine gute Unterstützung dar.

Angesichts einer Situation, in der zukünftig vor allem Personen, die betroffene Menschen nur sehr kurz kennen, Teilhabezielvereinbarungen schließen sollen, hat die Unterstützung einer selbstbestimmten Assistenz und ein Instrument, dass von Nutzern selbst erarbeitet wurde, eine besondere Bedeutung.

Anmerkungen

- (1) Michael Häder (Hg.): Delphi-Befragungen. Ein Arbeitsbuch. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2002.
- (2) <http://steps-centre.org/methods/pathways-methods/vignettes/photovoice>.
- (3) www.inklusion-als-menschenrecht.de/gegenwart/materialien/perso-nliche-zukunftsplanung-inklusion-als-menschenrecht/zukunftsplanung-path.
- (4) www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publicationen/a125-13-teilhabebericht.html.
- (5) A. a. O., S. 37
- (6) www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/CRPD_behindertenrechtskonvention/crpd_leichte_sprache_de.pdf.
- (7) Hier sei nur stellvertretend die Studie von M. Seifert genannt, siehe auch Beitrag Budinger/Sylupp.
- (8) Hier sei darauf verwiesen, dass dieses Verfahren z. B. bei der Zusammenstellung von ICF-Coresets aktuell angewendet wird.
- (9) <http://bidok.uibk.ac.at/library/imp-33-05-kasang-taube.html>.
- (10) Videostatements der »Experten aus Erfahrung« zum Prozess sind auf der Webseite www.bag-wohlfahrt.de unter dem Projekttitel »Wie misst man Teilhabe in der Eingliederungshilfe« abzurufen.
- (11) Budinger, K., Sylupp, A.: Teilhabeziele für sich und nicht für Andere finden, in: Gromann, P. (Hg.) Teilhabeorientierte Steuerung, Bonn 2016.

Literatur



Grundlegende Literatur zur Fragen von Teilhabe:

Bartelheimer, P. Fromm, S. Kädler, J. (2012):

Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland, Teilhabe im Umbruch, 2. Teilhabebericht Wiesbaden.

Teilhabebericht der Bundesregierung (2013):

www.deutschland-barrierefrei-erleben.de/index.php/2013/08/01/neuer-teilhabebericht-der-bundesregierung.

Seifert, Monika (2011) Kundenstudie Bedarf

an Dienstleistungen zur Unterstützung des Wohnens von Menschen mit Behinderung, www.khsb-berlin.de/index.php?id=1476 anonym öffnen.

UN-Behindertenrechtskonvention in

leichter Sprache: www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/CRPD_behindertenrechtskonvention/crpd_leichte_sprache_de.pdf.

Malteser Hilfsdienst

»Sie fehlen uns noch!«

Aktiv werden – ehrenamtlich engagieren:
Erfüllen Sie Ihre Freizeit mit Sinn:
Schenken Sie hilfebedürftigen
Menschen Ihre Zeit und Ihre Fähigkeiten,
z.B. in der

Behindertenbeteuung.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf – wir
beraten Sie gerne.

Weitere Infos unter:
www.malteser.de/aktiv-werden

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.